



Übertragung der Reliquien in die Kirche des hl. Ambrosius.

DIE RESTAURIERUNG DES BREISACHER SILBERSCHREINS

GISELA KÖNIG

Das Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamts „Denkmalpflege“ stellte im Heft 2000/4 mit einem fünfseitigen Bericht die Geschichte und Restaurierung des Breisacher Reliquienschreins (*im Jahr 2000*) vor. Autorin der Abhandlung ist GISELA KÖNIG von der Akademie der bildenden Künste, die selbst an der Restaurierung des Silberschreins mitarbeitete. Wir danken Frau König dafür, dass sie uns erlaubte, Teile des Berichts in dieser Festschrift wiederzugeben.

Vor der Restaurierung zeigte sich der Silberschrein in gebrochenem Glanz. Unregelmäßige Anlaufschichten, verstärkt durch eine in die Jahre gekommene Schutzlackierung, beeinträchtigten die optische Wirkung des Kunstwerks in erheblichem Maße. Einer sinnvollen Reinigung musste jedoch die Demontage der Silberbleche und damit die Öffnung des Schreines voran gehen. Letztere geschah u. a. im Beisein geistlicher und weltlicher Honoratioren aus Breisach in den Räumen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Stuttgart. Im Inneren befanden

sich Dokumente und Fotos aus dem Jahr 1948, das somit als letztes Öffnungsdatum angenommen werden kann. Der metallene Reliquienbehälter, laut Dokumenten eine Zugabe des 19. Jahrhunderts, war in einem roten Tuch ebenfalls jüngeren Datums eingeschlagen. Er blieb auf Wunsch der Breisacher versiegelt.

Durch die Öffnung des Reliquiars und die Abnahme der Silberbleche konnten interessante herstellungstechnische Details dokumentiert werden, die von der hohen handwerklichen Kunstfertigkeit der mittelalterlichen Konstrukteure Zeugnis ablegen. So waren auch die nicht sichtbaren Elemente des Holzkastens sehr sauber gearbeitet, die Oberfläche geglättet, die Sägeschnitte exakt. Die Treiarbeiten bestachen durch sorgfältige Ausführung und ausgeklügelte größtenteils reversible Montagetechniken, welche eine Demontage mit verhältnismäßig geringer mechanischer Belastung der Originalsubstanz zuließen. Zutage trat aber auch der bedenkliche Zustand der hölzernen Innenkonstruktion, die dringend einer Stabilisierung bedurfte.

Der Restaurierung von Holz und Silberblechen ging eine ausführliche Schadensdokumentation in Wort und Bild voraus. Es zeigte sich, dass diese Restaurierungskampagne nicht die erste ihrer Art war, was bei einer bisherigen »Lebensdauer« des Schreins von gut 500 Jahren auch nicht verwunderlich ist. Die früheren Bearbeiter hatten ihre Spuren u. a. in Form von Jahreszahlen und Markierungssystemen auf dem Objekt hinterlassen, welche nun Rückschlüsse über Anzahl und das Ausmaß der Eingriffe zuließen. Sie müssen ihre Arbeit gut gemacht haben, denn die Originalsubstanz ist uns größtenteils über ein halbes Jahrtausend hinweg erhalten geblieben. Auch bei dieser Restaurierung sollten die Maßnahmen nicht über das konservatorisch Erforderliche hinausgehen.

Der Holzrestaurator aus Rottenburg nahm sich der Innenkonstruktion an. Aufgegangene Leimfugen wurden neu verleimt und Schwundrisse mit eingepassten Lindenholzleisten stabilisiert. Die Metallrestaurierung führten CLAUDIA MAGIN, THOMAS KAHLAU und GISELA KÖNIG (Akademie der bildenden Künste) durch. Die vergilbte und inzwischen nur noch fragmentarisch vorhandene Zapon-Lackierung der Silberbleche konnte durch Einlegen der Bleche in warmes Wasser abgenommen werden. Seifenwurzels als Badzusatz erleichterte die mechanische Reduzierung der schwarzen Anlaufschichten auf dem Silber. Als Werkzeug zur Entfernung der Verschwärzungen dienten Ziegenhaarbürsten und - an besonders hartnäckigen Stellen – Wattestäbchen mit Calciumcarbonatpulver als schonendes Schleifmittel. Ein abschließendes Acetonbad entfernte letzte Reste der Lackierung, entfettete die Metalloberfläche und garantierte eine vollständige Trocknung des Silbers.



7. Dezember 1999, Schreinöffnung in Stuttgart, Landesdenkmalamt. Bürgermeister Alfred Vonarb liest die 1947 vom damaligen Bürgermeister August Ehrlacher verfasste Beschreibung der kriegszerstörten Stadt Breisach.



Stadtfest 2000 – feierlicher Festakt im Breisacher Rathaus.

Nach erneuter Montage aller Teile erstrahlt der Reliquienschrein in neuem altem Glanz, den es nun so lange wie möglich zu erhalten gilt. Dies soll durch die Aufbewahrung des Kunstwerks in einer so gut wie luftdichten Vitrine und der Reinhaltung der Vitrinenatmosphäre durch Schadstoffadsorber gewährleistet werden. Ein regelmäßiger Austausch des Adsorbers und bei Bedarf das Polieren des Silbers mit einem weichen Tuch sind als Pflegemaßnahmen erforderlich.

Bei dem Reliquienschrein der heiligen Gervasius und Protasius handelt es sich nicht um ein Museumsobjekt, das lediglich von Weitem bestaunt wird, sondern er ist in das Leben der Breisacher Gemeinde aktiv eingebunden. Am ersten Sonntag nach dem 19. Juni findet jährlich eine Prozession zu Ehren der Stadtpatrone statt, bei der der Schrein mitgeführt wird. Entsprechend geschützt und gesichert ist eine solche Nutzung durchaus wünschenswert, da sie das Reliquiar in übertragenem Sinne am Leben erhält, und dieses nicht zu einem zwar schönen, aber bedeutungsleeren Kunstobjekt wird.

Frau König geht auch auf die Frage nach der Herkunft des Schreins ein: Aufgrund einer Inschrift »PETRVS BERLIN DE WIMPFHNA AN(N)O D(OMI)NI MCCCCLXXXVI« auf einer Schmalseite des Schreins glaubte man früher, der Name des Goldschmieds sei Peter Berlyn gewesen. Sie kommt zu der Meinung, dass Peter Berlyn nicht der Schöpfer, sondern eher ein Hauptstifter des Schreins war. Diese Erkenntnis wird dadurch begründet, dass in Straßburg, was durch die eingeschlagenen Beschauezeichen (Schild mit drei einbeschriebenen Schilden) als Herstellungsort ausgewiesen wird, kein Meister dieses Namens bekannt ist.

In Wimpfen hingegen gehörten laut Chronik viele Mitglieder einer Familie Berlyn zu den wohlhabenden und angesehenen Bürgern. Als weiteres Indiz gegen die Goldschmiede-Theorie würde die Tatsache sprechen, dass es zu der Zeit für einen Goldschmied ungewöhnlich gewesen wäre, sich vor allem an so prominenter Stelle auf seinem Werk zu verewigen.

Gisela König, Restauratorin, Stuttgart